

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

493 (23.10.1931) Morgenausgabe

Bezugspreis: Drei Haus monatl. 3.20 RM
im voraus, im Verlag oder in d. Zweig-
stellen abgeholt 3.00 RM. Durch die Post be-
zogen mon. 2.40 RM ausl. 4.20 RM. Zustellgeb.
Einzelpreise: Vertikals-Nummer 10 Pf.,
Sonntags-Nummer und Feiertags-Num-
mer 15 Pf. — Am Fall höherer Gewalt
Erreit. Auslieferung u. m. hat der Be-
zieher keine Ansprüche bei verbotener
oder Nichterreichung der Zeitung. — Ab-
bestellungen können nur jeweils bis zum
25. d. Mts. auf den Monats-Bestell an-
genommen werden.
Anzeigenpreise: Die Hauptzeile-Beile
0.40 RM. Stellen-Gelände. Kammlen-
und Gelegenheits-Anzeigen aus haben
ermäßigter Preis. — Melde-Beile
2. — RM. an erster Stelle 2.50 RM.
Bei Wiederholung tariflicher Rabatt,
der bei Nichterreichung des Ziels, bei
geringerer Verbreitung und bei An-
fragen außer Kraft tritt. Erfüllungsort
und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Freitag, den 23. Oktober 1931.

Einleitung und Verlaß von
: : Ferdinand Eberhard : :
Erscheinlich verantwortlich: Für Politik:
A. Kimmig; für politische Nachrichten:
Dr. A. Mauer; für badische Nachrichten:
I. S. Dr. C. Schenck; für kommunal-
politisch: A. Binder; für Lokales und Sport:
H. Koller; für das Feuilleton:
H. Köhler; für Dyer und Koncert:
G. Bente; für den Handelsteil:
Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig
Weinl; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kailerstraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsru-
her Nr. 8359. — Beilagen: Volk und
Recht / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Reise- und Führer-Zeitung / Landwirtschaft.
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Laval will „Sicherheit“.

Die erste Rede des französischen Ministerpräsidenten in Amerika.

Newport, 22. Okt. (Funkpruch.) Bei dem Empfang des französischen Ministerpräsidenten auf dem New Yorker Rathaus sprach Laval dem Bürgermeister Walker seine Bewunderung für die Stadt Newport aus und ging dann des näheren auf seinen Besuch ein, der seine Pilgerfahrt abschließen, die in London begonnen und dann nach Berlin geführt habe. Er habe dabei immer das Ziel im Auge gehabt, zur Behebung der Weltkrise beizutragen. Frankreich sei friedliebend und die Behauptung ganz abwegig, daß es die Vorherrschaft in Europa anstrebe.

Aber die Geschichte seiner Vergangenheit mahne Frankreich zur Vorsicht und zwingt es dazu, auf Sicherheit ganz besonderen Wert zu legen.

Diese Sicherheit aber dürfe nicht nur in Worten zum Ausdruck kommen, sondern müsse planmäßig organisiert werden. Amerika, so fuhr Laval fort, habe der internationalen Verbundenheit in großartiger Weise gedient. Seine Entwicklung aber sei jetzt ebenso wie bei anderen Völkern durch eine ernste Krise unterbrochen. „In einer von Zweifeln zerrißenen Welt müssen unsere beiden großen Demokratien gemeinsam nach Methoden suchen, die die Ruhe und das Gleichgewicht wieder herstellen und müssen diese Methoden wirksam anwenden.“ In Zuversicht und Vertrauen wünsche ich, mit dem amerikanischen Volk in engere Berührung zu kommen. Ich lehne seine Begeisterungsfähigkeit und weiß, daß es großmütigen Handlungen fähig ist. Mit seinem ausgeprägten Wirtschaftssinn und seinem edlen Idealismus wird es, wenn es notwendig ist, dem Ruße antworten, der von der Alten Welt her herüberflingt.

Ich spreche im Namen eines Landes, das entschlossen ist, seine Bemühungen mit denen Amerikas zu verbinden, um den Gefahren zu begegnen, die unsere Kultur bedrohen.“

Um 11.30 Uhr Ortszeit reiste Laval nach Washington weiter, wo er gegen 5 Uhr nachmittags eintreffen und abends am Galadiner im Weißen Hause teilnehmen wird.

Die erste Differenz?

Von sehr gut unterrichteter Stelle verlautet, daß Hoover, dem der Entwurf der offiziellen Rede Lavals vor zwei Tagen durch Funkpruch übermittelt wurde, dem Umfang nach mehr als ein Drittel beanstandete und seine Fortlassung veranlaßte. Es handelt sich dabei um Stellen, die dem Präsidenten wegen ihrer außenpolitischen Tragweite bedenklich erschienen. Bei den Franzosen hat diese Tatsache große Ueberraschung hervorgerufen und ein gewisses Befremden ausgelöst.

Der Empfang in Newport.

Der französische Ministerpräsident ging kurz nach 5 Uhr MEZ mit seiner Begleitung an der Battery an Land. Im Battery-Part wurde Laval vom Staatssekretär Simon offiziell begrüßt, worauf die Fahrt über den Broadway nach der City-Hall angetreten wurde. Ein langer Zug Automobile, an der Spitze die französischen Gäste und die amerikanischen Regierungsvertreter, fuhr den Broadway entlang, wo er mit Konfetti und Papierstreifen förmlich überschüttet wurde. Wie gewöhnlich bei solchen Anlässen brach die Menge in Jubel aus.

In der New Yorker City Hall wurden die französischen Gäste von Bürgermeister Walker herzlich begrüßt. Der Besuch stand aber im Zeichen öffentlicher Interesslosigkeit. Vergleichlich mit dem riesigen Angebot von Polizei und Militär waren kaum tausend Neugierige erschienen, die dem Ereignis nur flüchtiges Interesse schenkten, aber umso mehr der Tochter des Ministerpräsidenten ihre Aufmerksamkeit entgegenbrachten.

Ladung Calmettes beantragt.

Eine Calmette-Katastrophe bereits 1927 in Bulgarien?

Sofia, 22. Okt. (Funkpruch.) Zu Beginn der Donnerstagsverhandlung werden von der Verteidigung verschiedene Beweisanträge gestellt, die außerordentliches Aufsehen erregen. Der Verteidiger Professor Dendes beantragte die Vernehmung eines bulgarischen Arztes über die umfangreichen Schädigungen, die im Jahre 1927 nach der Anwendung des BCG in einer bulgarischen Stadt eingetreten seien. Bereits damals habe sich ein ähnliches Unglück wie in Lübeck ereignet. Der Verteidiger Dr. Altstädts, Rechtsanwalt Hoffmann, beantragte die Ladung von Professor Calmette als Zeugen. Er solle sich über den Erfolg Doudouers äußern, in dem es heiße, das „Calmette“ habe sich als nützlich erwiesen und könne allgemein angewandt werden. Auch darüber sei Calmette zu hören, daß bis zum 1. Juli 1931 in Frankreich 357 298 Kinder ohne Schädigung gefüttert worden seien. Rechtsanwalt Frey beantragt die Ablehnung der Beweisanträge. Man habe hier nicht zu erörtern, ob das Calmette-Mittel gut sei, oder ob die von Calmette vorgeschriebenen Maßnahmen auch in Lübeck durchgeführt worden seien. Man müsse Calmette in Schutz nehmen, denn das, was in Lübeck benutzt worden sei, sei kein Calmette-Mittel, sondern ein Dendes-Mittel.

Oberstaatsanwalt Dr. Vianu weiß die Behauptung Dr. Freys sehr ergrützt: „Ich habe als Oberstaatsanwalt die heiligste Pflicht, auch das Interesse der Angeklagten zu wahren und dafür zu sorgen, daß jedem sein Recht werde.“ In der Anlage wird niemals behauptet, daß Prof. Dendes die Kulturen anders als nach den Vorschriften Calmettes behandelt habe. Die Anlage ist lediglich auf die Fähigkeit erhoben worden, u. d. geht durchaus nicht davon aus, daß das Mittel für irrendwelche wissenschaftlichen Zwecke an Menschen oder Tieren benutzt worden.“ Das Gericht beschloß, über die Beweisanträge später zu befinden.

In der weiteren Verhandlung wird die Frage erörtert, ob Dr. Altstädts nicht verpflichtet gewesen sei, sofort sämtliche in der Stadt befindlichen Ampullen zurückzuziehen, nachdem man ihm am 26. April den Sektionsbefehl des Kindes Schwarz mitgeteilt habe. Dr. Altstädts erwidert darauf, daß er aus einer Forderung Prof. Dendes den Schutz gezogen habe, daß dies nicht mehr nötig sei. Im übrigen habe er angenommen, daß es sich bei dem Kinde Schwarz lediglich um einen Ausnahmefall der Wirksamkeit gehandelt habe. Man habe damals angenommen, daß nur diese eine Impfung, an der im ganzen vier Kinder gestorben seien, wichtig gewesen sei.

Die Ladung des bulgarischen Arztes.

Die Vorgeschichte der Ladung des bulgarischen Arztes ist ein Brief eines Dr. Gliwenki an Professor Dr. Dendes, in dem mitgeteilt wird, daß in den Jahren 1927 bis 1929 in Pernik (Bulgarien) von 250 mit Calmette-Präparaten gefütterten Kindern 90 gestorben seien. Einen ähnlichen Brief hat auch der Sachverständige, Professor Dr. Much-Hamburg, erhalten.

Wie sich die Sklareks verteidigen.

„Die Schuldigen sind ganz andere Leute.“

SS Berlin, 22. Oktober. (Funkpruch.) Zu Beginn der Donnerstagsverhandlung beteuerte Leo Sklarek, daß er bisher stets die Wahrheit gesagt habe. Die Schuldigen seien ganz andere Leute. Das Gericht solle nur einmal in der Wohnung von Max Sklarek einen Silberpokal beschlagnahmen, auf dem die Namen der wahrhaft Schuldigen eingraviert seien. Kieburg habe ihm durch die Wagnierin Frau Seider vergiftete Pillen in das Untersuchungsgefängnis geschickt, um ihn zu beseitigen. Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß die Pillen doch nur dazu bestimmt gewesen seien, die Brüder Sklarek kastunfähig zu machen. (1) Es kommt auch der Versuch des Rechtsanwalts Bunge, den drei Brüdern Sklarek während der Einzelhaft die 18 Punkte ihrer Verteidigung auf einem Zettel zukommen zu lassen, zur Sprache. Dabei sei auch Roman in die Zelle gebracht worden.

Bei der Ernennung des Stadtrats Gabel zum Aufsichtsratsmitglied der BKG und der BKG, erklärt Gabel, daß die Besetzung der Aufsichtsratsstellen souverän von Oberbürgermeister Böß durchgeführt worden sei und daß dabei niemals politische Einflüsse maßgebend gewesen seien. Der Vorsitzende jagt darauf zu Gabel, er hätte nach seiner Ernennung zum Aufsichtsratsmitglied zu Oberbürgermeister Böß sagen sollen: „Ueber Oberbürgermeister, ich bin Buchbinder, ich kann zwar ein Buch binden, aber eines führen.“

Das Gericht bringt dann die Geschenke der Sklareks an städtische Beamte zur Sprache. Leo Sklarek meint dazu, das ganze System des Berliner Magistrats habe sich auf den Gedanken gebracht, den Beamten „keine Gefälligkeiten“ zu erweisen. Als er einmal bei seinem Bruder Max einen Bekammet für einen Magistratsbeamten geholt habe, habe ihm Max gesagt: „Häng Dich auf und gib ihm das ganze Geschäft gleich mit.“ Nachdem sich auch Willi Sklarek zu den Geschenken geäußert hat, stellt der Vorsitzende fest: „Leo hält die Geschenke für bedenklich, Willi hält sie für unbedenklich, aber beide haben es nicht getan.“

Das Gericht bringt die Beziehungen der Sklareks zur Stadtbank, die durch Vermittlung Kieburgs zustande gekommen waren, zur Sprache. Im Oktober 1924 wurde den Sklareks der erste Kredit in Höhe von 150 000 RM mit einem Zinsfuß von 18 v. H. bewilligt. Bis 24. November erhielten die Sklareks dann noch weitere Kredite in einer Gesamthöhe von 345 000 RM. Es wird festgestellt, daß am Falligkeitstage Kieburg, um die eingehenden Rechnungen bezahlen zu können, sehr oft erst zu den Sklareks hinübergehen mußte, um von diesen das Geld dafür holen zu lassen. Auf die Behauptung des Stadtbankdirektors Hoffmann, die Stadtbank habe an den Sklareks „gut verdient“, weist der Vorsitzende darauf hin, daß das Sklarek-Geschäft in Wirklichkeit für die Stadtbank mit einem 10 Millionen-Verlust abgeschlossen habe. Bei der Erörterung der Kredite der Dresdener Bank an die Sklareks wird auf die Geschenke der Sklareks an den Direktor Sonnabend von der Dresdener Bank eingegangen. Willi Sklarek behauptet, daß es sich um keine Geschenke, sondern um Darlehen gehandelt habe. — Die Verhandlung wird auf Freitag vorzeitig vertagt.

Deutschland beantragt Matuschkas Auslieferung.

Potsdam, 22. Okt. (Funkpruch.) Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Potsdam hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen Matuschka die Voruntersuchung wegen verurteilte- und vollendeter Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit Mordversuch und Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz eröffnet und Haftbefehl erlassen. Die Auslieferung Matuschkas wird nunmehr beantragt werden.

Die Untersuchungsbeamten in Bia Torbagn.

△ Budapest, 22. Okt. (Funkpruch.) Bei der Besichtigung der Attentatsstelle von Bia Torbagn durch die führenden Untersuchungsbeamten, an der von deutscher Seite Gennat und Bernhart teilnahmen, stellte es sich heraus, daß Matuschkas Angaben über die Umgebung des Biaduktes genau stimmen. Er hat die Gegend vor dem Attentat auf das genaueste studiert. In der Nähe des Biaduktes wurde auch die von Matuschka erwähnte Weinbergshütte gefunden. Er hat darin drei Tage und drei Nächte zugebracht, um den Anschlag genau vorzubereiten. Der bisher des Weiteren sagte aus, daß er seiner Zeit Stroh und Heu in der Hütte gefunden habe. Matuschka hat sich dieses Heu und Stroh verschafft, um in der verlassenen Hütte schlafen zu können. Von der Hütte aus hat er die furchtbare Wirkung seines Anschlags beobachtet.

Fünfundzwanzig Nothelfer.

Dr. M Wenn man alles zusammenrechnet, sind es genau dreißig und fünfzig Ernennungen, die in den Abendstunden des Mittwoch vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung vollzogen worden sind und die am Donnerstag die Öffentlichkeit mehr oder weniger überrascht haben. Zunächst wurden siebenunddreißig Sachverständige ernannt, darunter aus Baden der Mannheimer Industrielle Wögele, die im deutsch-französischen Wirtschaftsausschuß die Regierungsvertreter beraten sollen. Dann erfolgte die Ernennung des Reichsstoffkommissars für vorstädtische Kleiniedlung, der neue Wege zur Bekämpfung der großstädtischen Erwerbslosennot betreten wird. Zuletzt wurden die Ernennungen der Mitglieder des neuen Wirtschaftsbeirates bekanntgegeben — fünfundzwanzig bekannte Namen aus allen Wirtschaftszweigen, aus Industrie, Handel, Landwirtschaft, Kleingewerbe, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerwelt. Männer, die — wie es in der amtlichen Mitteilung heißt — „Gewähr dafür bieten, daß neben den großen gemeinsamen Interessen der gesamten Volkswirtschaft auch die Interessen der einzelnen Berufe und Wirtschaftsgebiete gleichwertig und mit gleichem Nachdruck vertreten werden.“ Diese Fünfundzwanzig, unter denen ebenfalls ein Badener, nämlich der bekannte Wirtschaftsführer der oberbadischen Industrie, Dr. Hacksberger, sitzt, sollen die Reichsregierung in ihrer schwierigsten Aufgabe beraten, nämlich bei der Neuordnung und Neugestaltung der gesamten Wirtschafts- und Sozialpolitik. Wozu viel Begeisterung wird die Einsetzung dieses Beirates nicht auslösen, nachdem in den letzten zehn Jahren so viel Hoffnungen in den Ausschüssen — zuletzt in der „Braunskommission“ — begraben worden sind. Der Reichsregierung ist die Skepsis, mit der man in der Öffentlichkeit den praktischen Nutzen von Ausschüssen einschätzt, natürlich nicht unbekannt und sie hat die höchste staatliche Autorität eingesetzt, um die Bedeutung, die dem Wirtschaftsbeirat für die nächste Entwicklung unserer inneren Verhältnisse zukommt, zu betonen. Reichspräsident von Hindenburg wird persönlich die erste Sitzung eröffnen und auf den Ernst der Lage und die schwere Verantwortung der einzelnen Mitglieder hinweisen. Ob der Wirtschaftsbeirat einen Weg finden wird, der aus den schweren Nöten dieses Winters herauszuführen kann, hängt allerdings davon ab, daß die Regierung die Initiative und politische Führung selbst ausübt und sich nicht darauf verläßt, daß der Wirtschaftsbeirat ihr zu Zielen und Taten verhilft. Eine gute und notwendige Funktion kann er ausüben, wenn er die politische Aktivität der Staatsführung berät und forrierend unterstützt, weil bei der komplizierten Maschinerie des modernen Wirtschaftslebens jede Regierung darauf angewiesen ist, daß die Durchführbarkeit ihrer Ideen von Sachverständigen überprüft wird. Herr Dr. Brüning, der nach seinem Erfolg im Reichstag sich acht Tage zurückgezogen hat, wird sich bei seinen stillen Überlegungen aber darüber klar werden, daß er nach seiner Rückkehr mit dem Wirtschaftsbeirat nur zu einem Ergebnis kommt, wenn er Richtung und Tempo bestimmt, wenn er die Linie des Abwartens verläßt und den Mut zu entscheidenden Taten findet. Eine Zeitlang mag es die richtige Politik sein, durch Abwachtsmaßnahmen das Schlimmste zu verhüten, aber auf die Dauer gesehen kommt es darauf an, welche eigene Kraft und welchen eigenen Willen die Regierung eines Volkes aufbringt, um schwere Zeiten, wirtschaftliche und politische Krisen, zu überwinden.

Wenn man die einzelnen Aufgaben betrachtet, die diesem Wirtschaftsbeirat gestellt sind, so fällt es zunächst auf, daß das Problem der Arbeitslosigkeit nur indirekt angepaßt werden soll. Man wird sich mit Geld- und Zinsfragen, mit dem Kartellwesen und Tarifrecht und mit der Preisbildung beschäftigen, natürlich mit dem übergeordneten Ziel, durch eine Belebung unserer Wirtschaft die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Aber es ist, vielleicht schon rein psychologisch, ein Fehler, daß man es offenbar unterlassen will, die Arbeitslosenfrage direkt zu erörtern und etwas zentraler zu behandeln. Viele Krankheitsursachen brauchen viele Heilmittel, und gerade die Arbeitslosigkeit wird von allen Seiten aus bekämpft werden müssen. Soweit sie durch eine Belebung unseres industriellen Produktionsapparates behoben werden soll, ist sie zum einen Teil sogar eine weltwirtschaftliche Angelegenheit, der man nur durch eine internationale Solidarität wirksam zu Leibe räumen könnte. Zum anderen Teil bedarf es solcher inneren Maßnahmen, mit denen sich der Wirtschaftsbeirat nunmehr beschäftigen will. Aber damit allein wird man für eine umfassende Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht auskommen. Auf einer Kundgebung der „Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Arbeitsdienstpflicht“, die kürzlich in Berlin stattfand, wurde es allgemein beklagt, daß die Reichsregierung und auch namhafte Vertreter der Wirtschaft die Ursache der Arbeitslosigkeit nur in der Weltwirtschaftskrise sahen. Tatsächlich beweist die Arbeitslosenstatistik der Vorkriegsjahre, daß wir mindestens zwei Millionen Dauerarbeitslose haben, die ein Opfer des veränderten Auslandsabzuges, der Mechanisierung der Produktion und der territorialen und wirtschaftlichen Eingrenzung des Versailler Diktats sind. Auch der neuernannte Reichskommissar für vorstädtische Kleiniedlung wird mit den ihm gestellten Aufgaben nur die schlimmsten Auswirkungen in den Großstädten, nicht aber eine der vielen Ursachen der Arbeitslosigkeit bekämpfen können. Hier fehlt also noch ein wesentliches Glied einer umfassenden Selbsthilfe, und es wäre von der Regierung sehr klug, wenn sie durch den Wirtschaftsbeirat die Vorschläge, die sich mit Siedlungs- und Meliorationsprojekten um die Idee des Arbeitsdienstes gruppieren, auf ihre Brauchbarkeit würde prüfen lassen.

Die Kernfrage, die der Wirtschaftsbeirat lösen soll, ist die Angleichung der Gehalts- und Lohnverhältnisse mit den Preisverhältnissen. Dr. Brüning hat wiederholt erklärt, daß das Abbauen allein kein Weg aus der Krise ist und für jeden, der die Dinge nicht böswillig betrachtet, ist es inzwischen eine Binsenwahrheit geworden, daß andere Stände nach kurzer Zeit die Nachteile ebenfalls verspüren müssen, wenn irgendeine Berufsgruppe in ihren Einnahmen geschmälert wird. Wenn das Abbauen auf die bisherige Art fortgesetzt wird, dann kommen wir zu einer verhängnisvollen Drosselung des Inlandsmarktes, an der niemand, am allerwenigsten die Wirtschaft, interessiert sein kann. Deshalb können die Produktionskosten nur auf dem Wege gesenkt werden,

daß gleichzeitig die allgemeine Lebenshaltung für jeden einzelnen verbilligt wird. An erster Stelle steht die Forderung, daß der Staat mit den Tarifen des öffentlichen Verkehrs, und daß die kommunalen Versorgungsbetriebe mit ihren Sätzen heruntergehen, die bisher der Privatwirtschaft kein gutes Beispiel gegeben haben. Nur von dieser Seite her kann die Regierung den Kampf, der seit Wochen um Freistartelle und Lohnstarife mit einer bedauerlichen Schärfe geführt wird, zu einer fruchtbareren Lösung führen. Sie kann den Chor der Interessenten nur überwinden, wenn eine Gesamtlösung herauskommt, die dem ganzen Volke zum Nutzen gereicht. Wir haben schon seit langem die Frage erhoben, wo dieses Winterprogramm bleibt und Dr. Brüning wird sich mit seinem Wirtschaftsbeirat sehr beeilen und feste Ziele aufstellen müssen, sonst wird der Winter schneller sein als sein Programm.

4,5 Millionen Arbeitslose.

Starke Mehrbelastung der Krisenfürsorge.

* Berlin, 22. Okt. (Funkpruch.) Dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1931 zufolge betrug die Zahl der Arbeitslosen am 15. Oktober nach den vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter rund 4 484 000. Sie hat seit dem letzten Stichtag um rund 129 000 zugenommen. Die Zunahme in der gleichen Zeit des Vorjahres belief sich auf rund 113 000.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat nach den vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter um rund 200 000 abgenommen und belief sich am 15. Oktober auf rund 1 143 000. In der Krisenfürsorge wurde mit einer Zunahme von rund 150 000 eine Belastung von rund 1 290 000 Hauptunterstützungsempfänger erreicht. In der Verteilung der Geldeinzahl der Arbeitslosen auf die verschiedenen Unterstützungseinrichtungen ist demnach in der Berichtszeit eine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Verteilung der Höchstbeträge des Unterstützungsbetrages in der Arbeitslosenversicherung von 26 auf 20 Wochen, für die Saisonarbeiter von 20 auf 16 Wochen, die den Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben der Reichsanstalt während der Wintermonate sichern soll, hat — wie die Reichsanstalt mitteilt — die vorgegebene erhebliche Entlastung der Arbeitslosenversicherung und Mehrbelastung der Krisenfürsorge zur Folge gehabt. Die letztere hat sich möglicherweise noch nicht voll ausgewirkt.

Alle Mißtrauensanträge in Preußen abgelehnt.

* Berlin, 22. Okt. Der Preussische Landtag, der am Donnerstag die deutschnationalen und kommunistischen Mißtrauensanträge gegen die preussische Staatsregierung mit 225 Stimmen der Regierungsparteien gegen 195 Stimmen der Opposition abgelehnt hat, stimmte mit fast gleicher Stimmzahl auch gegen die Mißtrauensanträge gegen Kultusminister Grimme und den Innenminister Severing.

Preussische Polizeiboote für Baden.

m. Berlin, 22. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Aus einem Kunderlaß des preussischen Polizeiministers geht hervor, daß ein bisher in Stettin stationiertes Polizeiboat an das Ministerium des Innern in Karlsruhe abzugeben ist, ein Glogauer Polizeiboat wird der Rheinpolizei zugeteilt.

Beisetzung der Opfer von Mont Cenis.

II. Herne, 22. Okt. (Funkpruch.) Der Stadtdiözesanrat Sodingen stand am Donnerstag im Zeichen der Beisetzung der verunglückten Knappen von Mont Cenis. Überall sah man schwarz beflaggte Häuser. Auch im Zentrum von Herne hatten die öffentlichen Gebäude und die Werte zum Zeichen der Trauer schwarze Fahnen gehißt. Schon lange vor Beginn der Beisetzung um ärmlichen Tausende von Menschen die Straße, die nach den beiden Friedhöfen führen. Um 15 Uhr fand in der Leichenhalle des katholischen Krankenhauses eine feierliche Beisetzung statt. Darauf erfolgte die Beisetzung von fünf Verunglückten auf dem katholischen Friedhof in Börnig.

Nach der Beisetzung in Börnig zog ein Trauerzug von etwa 10 000 Menschen nach dem Kommunalfriedhof in Herne-Holthausen. Weiterer Zehntausende bildeten Spalier. Etwa Dreiviertelstunden dauerte es, bis die Beisetzung von statten gehen konnte, da die Raumverhältnisse sehr beengt waren. Am Grab sprachen zwei Vertreter der evangelischen Geistlichkeit, und für die Bergbehörde sowie für die Reichs- und Staatsregierung Bergbauminister Haspelt, der auch auf dem katholischen Friedhof gesprochen hatte.

Der Staatsanwalt empfängt sie.

Ankunft der deutschen Schiffe aus Rußland

Kiel, 22. Okt. (Funkpruch.) Als erstes Schiff, das in Lentingrad gemutert hat, traf am Donnerstag um 15.15 Uhr der Hamburger Dampfer „Alta“ in Holtzenau ein. Kriminalpolizei war dem Schiff mit dem Wasserfahrzeugboot „Greif“ entgegengefahren. Mit den Kriminalbeamten begab sich auch Staatsanwalt Kühl zur Vernehmung des Kapitäns und der Offiziere an Bord. Die Meuturer wurden von Kriminalbeamten von Bord geholt, um in Holtzenau vernehmen zu werden.

Eine Viertelstunde später kam der Hamburger Dampfer „Rose“ an, dem im Laufe des Tages noch 14 deutsche Schiffe folgen werden. Keun weitere werden in den nächsten Tagen erwartet. Es handelt sich um Schiffe von Hamburger, Bremer, Flensburger, Stettiner, Rostocker und Köliner Reedereien. Das in Holtzenau zusammengetretene Schnellgericht wird in drei Schichten Tag und Nacht vier bis fünf Tage lang gegen die Meuturer verhandeln.

Kommunistische Ausschreitungen.

* Werdau, 22. Oktober. (Funkpruch.) Im Vorort Leubnitz kam es am Donnerstag zu ersten kommunistischen Ausschreitungen. Gegen 11 Uhr vormittags bildete sich ein Zug von etwa achtzig Kommunisten, der von zwei Polizeibeamten aufgefordert wurde, auseinanderzugehen. Die Beamten wurden mit dem Ruf: „Schlagt die Arbeitermörder tot!“ von der Menge zu Boden geschlagen, entwaffnet und schwer mißhandelt. Die Angreifer flohen, aus Zwickau trafen kurze Zeit darauf drei Ueberfallwagen der Schutzpolizei ein. In den Straßen von Werdau und Leubnitz wurde eine Anzahl verdächtiger Kommunisten verhaftet. Auch einige Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen.

II. Frankfurt a. M., 22. Okt. (Funkpruch.) In der Nacht zum Donnerstag wurden etwa 15 Nationalsozialisten aus Lorch auf der Landstraße Heppenheim — Lorch von einer etwa 70 Mann starken kommunistischen Gruppe überfallen. Es wurden insoweit etwa 40 Schüsse auf die Nationalsozialisten abgegeben. Die Ueberfallenen hatten zahlreiche Schwere- und Leichtverletzte. Der Bruder des auf dem Parteitag in Nürnberg erschlagenen Erich Jost, der

Drogist Werner Jost aus Lorch, erhielten einen Schuß in den Rücken. Sein Zustand ist bedenklich. Noch in der Nacht wurden von Kriminalbeamten Vernehmungen vorgenommen. Die Täter verschwanden nach dem Ueberfall auf Fahrrädern.

Durchsuchung eines SA-Meines.

II. Hannover, 22. Okt. (Funkpruch.) Im Büro der Bezirksleitung Groß-Hannover der NSDAP erschien am Donnerstag eine Anzahl Kriminalbeamter in Begleitung eines Schupoaufgebotes, um eine Durchsuchung vorzunehmen. Als nach Rücksprache mit dem Rechtsbeistand gegen die Durchsuchung der Räume Verahrung eingelegt worden war, begann die Polizei mit der Beschlagnahme. Das gesamte Aktenmaterial wurde auf einem Lastwagen dem Gericht zugeführt. Die gleiche Aktion fand bei der Gauleitung der SA-Gruppe Nord beim Gauhaus statt. Die Untersuchung liegt in den Händen des Staatsanwalts.

Auffstand auf Cypern.

Das britische Regierungsgebäude niedergebrannt.

* London, 22. Oktober. (Funkpruch.) Am Donnerstag ist in der englischen Kronkolonie Cypern ein Auffstand ausgebrochen. Eine größere Menschenmenge griff das Verwaltungsgebäude der britischen Regierung an und setzte es in Brand. Das Gebäude brannte vollkommen nieder. Die Polizei sah sich gezwungen, auf die Menge zu schießen, wodurch elf Eingeborene verwundet wurden, von denen bisher einer seinen Verletzungen erlegen ist. Der britische Gouverneur hat den britischen Gouverneur von Malta um Unterstützung durch Kriegsschiffe ersucht. Das Kolonialamt in London gab am Donnerstag nachmittag bekannt, daß die britischen Behörden Herren der Lage seien.

Die Unruhen erklären sich aus den alten Bemühungen der griechischen Bevölkerung, die die überwiegende Mehrheit auf Cypern bildet, die Insel mit Griechenland zu vereinigen. Den unmittelbaren Anlaß soll ein am Mittwoch erlassener Aufruf des griechisch-orthodoxen Erzbischofs von Cypern bilden, in dem die Vereinigung Cyperns mit Griechenland bereits ausgerufen wird.

Die rich antwortet den Gemeinden.

„Die Möglichkeit weiterer Einsparungen gegeben“.

II. Berlin, 22. Okt. (Funkpruch.) Gegenüber dem kürzlich in einer gemeinsamen Rundgebung der kommunalen Spitzenverbände zum Ausdruck gekommenen Klagen der Gemeinden, sowie gegenüber Kommentaren, die in der Presse daran geknüpft worden waren, wird vom Reichsfinanzministerium erklärt, daß die Zahl, die der Präsident des Deutschen Städtebundes, Müller, über den neuen Fehlbetrag der Gemeinden (140 Millionen RM. für das laufende Rechnungsjahr) genannt habe, wohl richtig sein möge. Wenn aber behauptet werde, daß sich die durch Notverordnung verfügten Hilfsmittel des Reiches als ein Schlag ins Wasser erwiesen hätten, so gehe dies fehl. Wenn den Gemeinden die Hälfte der Gehaltsföhrung dadurch wieder genommen sei, daß sie an die Länder abzuführen sei, so habe doch die Notverordnung dadurch einen Erfolg geschaffen, daß ein Teil der Hauszinssteuer für allgemeine Ausgaben frei werde. Wenn man allerdings zu stark in die Vorhölle gekommen sei in der Erwartung, daß die Verteilung der Hauszinssteuer in der alten Art weiter behandelt werde, so ist dies nicht Schuld des Reiches. Bei der Berechnung, daß die abzuföhrnden Gehaltsföhrungen einen Fehlbetrag von 70 Millionen ergäben, seien doch wohl die Zuwendungen unberücksichtigt geblieben, die den Gemeinden von Juli bis zum Oktober zugute gekommen seien. Die ursprünglichen 60 Millionen zuzüglich der durch die Notverordnung vom 6. Oktober den Gemeinden zur Verfügung gestellten 270 Millionen seien insgesamt für die sechs Wintermonate vorgesehen worden. Von diesem Gesamtbetrag sei also noch nichts verausgabt worden.

Die bisher gemachten Schulden gehörten insofern nicht in die Erörterung, als hier durch Notverordnung eine umfassende Umgestaltung geplant ist. Nach den bisherigen Feststellungen des Reichsfinanzministeriums betragen die als kurzfristig anzusehenden Schulden der Gemeinden 1,5 bis 1,7 Milliarden Mark, in denen aber auch vorübergehende Kassentitel enthalten seien, die teilweise inzwischen abgedeckt wurden. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die Notverordnung vom 24. August den Gemeinden die Möglichkeit weiterer Einsparungen gegeben habe. Nach Ansicht des Reichsfinanzministeriums sei der Zustand durchaus noch nicht erreicht, daß weitere Sparmaßnahmen unmöglich seien.

Die allgemeine Not, so wird abschließend erklärt — werde schließlich nicht dadurch gemildert, daß sich einzelne Instanzen die Schuld gegenseitig in die Schuhe schieben, sondern dadurch, daß sie gemeinschaftlich getragen werde. Vor allem gehe es nicht an, immer nur das Reich für allerlei Fehlbeträge verantwortlich zu machen und zu glauben, daß das Reich aus unerlöschlichen Mitteln Fehlbeträge decken könne. Gegenüber der Anregung der kommunalen Spitzenverbände, die gesamte Arbeitslosenunterstützung in einer Reichsarbeitslosenfürsorge zusammenzufassen und dadurch zu vereinfachen, insbesondere aber auch den aufgebühten Verwaltungsapparat der Arbeitsämter zu einem großen Teil einzusparen, erklärt sich das Reichsfinanzministerium für unzuständig.

Sages-Anzeiger.

- (Näheres siehe im Intercoment.)
 Freitag, den 23. Oktober.
 Landestheater: Im weißen Rössl. 20—23 Uhr.
 Koliseum: Varietöprogramm mit Karl Scherzer. 20 Uhr.
 Badische Schützengilde: Hausbesuch: Die wunderbare Wähe der Nina Permonna. 20.30 Uhr.
 Anthroposophische Gesellschaft: Vortrag Dr. Hans Wüstenhagen-Stuttgart: „Anthropologie und die Krisis unserer Kultur“ im Volkshaus. 20.30 Uhr.
 Naturheilverein: Desfentlicher Vöföhrerortrag Dr. Elenes-Wörschöfen: „Chren, Hals- und Kehlenkrankheiten“ im Palmengarten. 20 Uhr.
 Eintracht: Filmvortrag Dr. Bachler: „Die Indianer Südamerikas“. 20 Uhr.
 Kaffee Bauer: Elfensoert. 16 Uhr; Doretten, Tonfilm und Schlagerabend. 20.30 Uhr.
 Kaffee Odeon: Wägenhau. „Mit der Nitrova durch Europa“.
 Kaffee Museum: Operettenabend Doleck.
 Kaffee Kaserne: Roland: Joha Wafu; Wäuter-Orfel.
 Kaffee Ketterer am Bahndah: Konzert der Vörföhrer des „General Dörio“. 17—19 und 20—24 Uhr.
 Residenz-Theater: Meine Frau, die Döchföhrerin; Vöhrprogramm.
 Palast-Theater: Der lächelnde Veitnant; Vöhrprogramm.
 Union-Theater: Wie werde ich reich und glücklich; Vöhrprogramm.
 Schanburg: Der lächelnde Veitnant; Vöhrprogramm.
 Glorio-Ballet: Zwischen Nacht und Morgen; Vöhrprogramm.
 Hammer-Theater: Seite Nacht — eventuel; Ein Wädel und 3 Clowns.

Badisches Landestheater:

Erstes Sinfoniekonzert.

Solist: Nathan Milstein.

Die Sinfoniekonzerte des Badischen Landestheaters stehen im Mittelpunkt unseres Karlsruher Musiklebens. Sie bedürfen keiner besonderen Empfehlung, sie haben ihre Tradition, sie haben ihren großen Hörerkreis, sie haben ein ausgezeichnetes Orchester, das sich in vielfachen Aufgaben bewährt.

Die Programme der acht Abende sind gegenüber dem vergangenen Jahre entschieden wertvoller, interessanter, farbiger, anziehender. Sie haben zudem gegenüber der ersten Veröffentlichung einige Verbesserungen erfahren. So tauchte man wohl allgemein nicht ungern Mahlers erste Sinfonie gegen ein fröhliches Werk von Joseph Haydn und gegen die dritte von Beethoven ein. Mit neuen Werken, Ur- oder Erstaufführungen, wird zwar nicht viel gewagt, die Marscher-Tänze für Orchester des Ungarn Kodaly haben allein die Grade gefunden. Zu wünschen bliebe hier allerdings, daß auch ein Werk wenigstens eines deutschen Komponisten noch Berücksichtigung findet; denn wir wollen nicht vergessen, daß auch deutsche Kunst und Künstler durch schwere Not hindurchmüssen, daß es heute schwerer denn je ist, „herauszukommen“ und mit seinen Schöpfungen Boden zu gewinnen.

Das hocherfreuliche an diesen Sinfoniekonzerten bleibt die Erfüllung eines seit Jahren geäußerten Wunsches, für ein oder zwei Abende Gastdirigenten zu verpflichten. Die getroffene Wahl ist glücklich. Neben Richard Strauß erscheint Fritz Busch, Generalmusikdirektor in Dresden, bekannt und geschätzt durch seine Gastabende am Landestheater während seiner Stuttgarter Zeit. Unter den Solisten sind neben unseren einheimischen Kräften zwei berühmte Namen, die große Sängerin Dufolina Gannini und der Cellist Gregor Platigorsky, und nicht zuletzt Edwin Fischer.

Der erste Abend konnte vor einem bis auf wenige Plätze ausverkauften Hause stattfinden und brachte unserem Orchester, das ganz hervorragend musizierte, dem musikalischen Leiter Joseph Krips und dem Solisten Nathan Milstein einen großen Erfolg. Die Sinfonie von Joseph Haydn, dessen 200. Geburtstag die musikalische Welt im kommenden Frühjahr feiern wird, ist so hell, frisch, durchsichtig, lebensbejahend, so ohne weiteres verständlich, daß über diese herrliche Musik, über diese wundervoll geformte, kein Wort zu verlieren ist. Die Wiedergabe war unter Joseph Krips ein hoher künstlerischer Genuß. Sie war im schönsten Sinne musikalisch. Weniger nahe liegt Krips Beethoven. Er wird bei dieser dritten Sinfonie, die neben der neunten die am meisten gepielte ist, gewiß warm und disponiert klar, aber es fehlt zunächst noch der Zug ins Große.

Der zu internationaler Berühmtheit aufgestiegene Geiger Nathan Milstein spielte im vergangenen Jahre eine verwachsene, süßliche Romantik von Karl Goldmark, eine Musik, die nicht an noch aufregte. Wie sollte er sich mit dem Violinkonzert von Jo-

hannes Brahms vor. Er spielte als Virtuose großen Stils, mit einer bezaubernden Schönheit des Tones, einer blendenden Leichtigkeit und Sicherheit in allen technischen Disziplinen. Sein Brahms war männlich, herb und veronnen; er wird in späterer Zeit auch noch an geistiger Tiefe gewinnen. Milstein gehört trotz seiner Jugend heute schon zu jenen wenigen Geigern, deren künstlerische Wirkung sich nicht in der Virtuosität der Fingerfertigkeit erschöpft. Er hat Stil und Sinn für ruhigen, nicht auf äußere Effekte gestellten Vortrag und wirkt immer musikalisch gewählt.

Nina.

Komödie von Bruno Frank.

Vorbereitung.

Der Erfolg, der Bruno Franks neuestem Werk, seiner dreiaktigen Komödie Nina, auf zahlreichen deutschen Bühnen beschieden war, ist ihm auch in Karlsruhe treu geblieben. Das Badische Landestheater brachte gestern Abend die inhaltlich zwar anspruchslose, aber sehr geistig und spannend aufgebauete Komödie unter der Regie von Felix Baumhach recht gut heraus.

Im Mittelpunkt des Ganzen stehen zwei Frauen aus der Welt des Films, eine gefeierte Diva und ihr Double. Da beide Rollen von ein und derselben Darstellerin gespielt werden, erobert sich hier eine zwar schwierige, aber auch recht dankbare Schauspielersche Aufgabe. Lola Erwig spielte die Doppelrolle mit warmer Einföhrung und seiner Kontrastierung. Unterstützt durch ein vorzügliches Zusammenspiel aller Mitwirkenden, führte sie die Aufföhrung zu einem glänzenden Erfolg.

Das Ergebnis des Abends: Herzlicher Beifall für Lola Erwig und alle übrigen Mitwirkenden und ein neues vielversprechendes Aushäuf für das Landestheater.



Die Schauspielerin Franziska Ellmenreich gestorben.

Die Seniorin der deutschen Schauspielerinnen, Franziska Ellmenreich, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Sie entstammt einer alten deutschen Theaterfamilie. Ihr Hauptgebiet waren die großen Rollen in klassischen Dichtungen, mit denen sie ihre bedeutendsten Erfolge am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg erlangte.

Uraufföhrung in Baden-Baden.

E. von Glasenapp: Der Mann aus dem Pfefferland.

„Der Mann aus dem Pfefferland“ ist ein Mann, der unvermittelt in das Familienidyll eines Mustergutten herzingekniet kommt, weshalb man ihn dorthin wünscht, wo der Pfeffer wächst. Die Sache kompliziert sich, weil der an und für sich sympatische Störenfried, ein weitgereister Globetrotter aus Lebenssehnsucht, sich als der frühere, lange verschollene geglaubte Mann der Frau des Mustergutten entpuppt. In dieser wackeren Ehehälfte entzieht der Konflikt zwischen der Bindung an die engbrüstige Ehegattin der nunmehrigen Ehe und dem Wunschtraum nach der Welt unerschöpflicher Lebensfreude, die der Eindringling herbeibringt. Soweit also ein Thema überausdender Idenitomanie, ohne eine Spur erkennbarer Komik. Trotzdem nennt sich das Stück „Komödie“ und reiferfertig diese Bezeichnung eigentlich allein damit, daß ein paar Nebenfiguren, so vor allem die vorlaute Nichte Lori, sich unfreiwillig komisch gebärdet. Einige andere Nebenfiguren kommen sich so überflüssig vor, daß sie nach ihrem ersten Auftreten auf immer wiedersehen von selbst verschwinden. Ein schwaches Schauspielchen, durch ein paar Randbemerkungen zu einer ansehnlichen „Komödie“ aufgeschluffert. Im Wollen und der Gewinnung distanzieren sich das Stück deutlich vom üblichen Schwanzstück, der Dialog hat oft sogar beachtliche Qualitäten, aber zu einer ganzen Sache reicht es nicht. Nicht Fisch, noch Fleisch fristet es kein Dafein allein durch eine gewisse, wenn auch noch nicht sichere Linienföhrung, die jedoch ganz andere Talente als die hier verratene vermuten läßt, und durch eine unaufdringliche Annut, von 6 ligen Wirkungen abzusehen. Der Beifall war willig und dankbar. Er galt wohl in erster Linie der Darstellung, frisch und munter im Gana gehalten von Herrn Klupp, der selbst den „Mann aus dem Pfefferland“ spielte. Von den übrigen Darstellern seien vor allem erwähnt Fräulein Helmer als Maria und Fräulein Döte als Lori. Nicht zu vergessen das außerordentlich verwendbare Fräulein Pfeiffer als Heini und Herr Keantig als Brenten.

Zweimal täglich Sonnenuntergang. Das keine englische Städtchen Leek wird wegen seines Naturhaupfels viel besucht, das einen doppelten Sonnenuntergang darstellt, der natürlich nicht ganz echt ist. Westlich der kleinen Stadt liegt eine merkwürdig gebaute und gepackte Berglette, die an einer Stelle durchbrochen ist, so daß hier ein großes Loch klafft. Wenn die Sonne wirklich untergeht und hinter der Berglette verschinkt, liegt auch die Stadt sogleich im Schatten der Berge, die Straßen und Plätze sind verdundelt und in den Häusern flammen Lichter auf. Wenn die Sonne tiefer geht, kommt sie natürlich auch hinter die große Berglette der Berglette zu stehen und erleuchtet die Stadt für kurze Zeit noch einmal, um dann weiter zu sinken und nun endgültig zu verschwinden. So sieht man die Sonne in Leek täglich zweimal untergehen.

Siedlungsmöglichkeiten in Baden
Vorschläge zur Behebung der Arbeitslosigkeit.

Fabrikdirektor Arthur Schulz, Bühl.

Da die Frage der Beschäftigung und Anstellung von Erwerbslosen neuerdings mehr und mehr in den Vordergrund praktischer Maßnahmen rückt, geben wir den folgenden Ausführungen, die einige neue Anregungen enthalten, Raum. Die Wägen der produktiven Erwerbslosenarbeiten bilden bekanntlich auch Bestandteil des von Industrieller Seite ins Leben gerufenen freiwilligen Arbeitsdienstes. Mit den Abfällen dieser Organisation werden sich die Vorschläge des Verfassers in manchen Punkten treffen. Unbeantwortet bleibt zunächst die Frage der Kapitalbeschaffung, an der die künftigen Vorschläge scheitern können.

6 1/2 Millionen Erwerbslose warten darauf, von der Industrie und von dem Handel zur Arbeit gerufen zu werden. Das Karten kann für die meisten ewig dauern; denn durch die Rationalisierung der Betriebe wird heute mit einem Bruchteil menschlicher Arbeitskräfte das Bieffache einer früheren Produktion erzeugt. Im Auslande finden wir gleiche Verhältnisse, und deshalb sind alle Grenzen für unsere Warenausfuhr gesperrt. Bis aber internationale Vereinbarungen diese Desorganisation, die wir vor uns haben, beseitigt haben werden, kann es möglich werden, daß die Erwerbslosen unsere Währungsgrundlage, nämlich den Goldschatz, aufgeschöpft haben.

Weit wertvoller wie Gold ist die menschliche Arbeitskraft, die sofort zu mobilisieren wäre. Jeder erwachsene Mensch muß seinen Lebensunterhalt durch produktive Arbeitsleistung verdienen. Im Lande Baden haben wir längs des Rheintaltrones, dann in der Rheinebene, dann im Schwarzwald und der Hochebene große Landflächen im Domänenbesitz. Zum Teil ist dieses Land kumpfig, zum Teil der Boden schlecht und verwachsen. Es gilt Land zu kultivieren. Die Altwasser längs des Rheins müssen als Fischzuchtbecken ausgebaut werden. Das Sumppland wird als Fischkultur angelegt. Diät daran angegliedert, mehr im Lande, entliehen Siedlungen, in denen Gänsezucht betrieben wird. Dahinter Geflügelfarmen. Um die Städte reihen sich die Gemüsepflanzer und Obstzüchter.

Um diesen Plan durchzuführen, rufe ich zum freiwilligen Hilfsdienst. Leute von 18 bis 25 Jahren, unverheiratet, jeglichen Berufes, werden eingestellt. Sie verpflichten sich auf 3 Jahre zur Dienstleistung. Die Leute erhalten frächtige Kost, vollständige Bekleidung, Wohnung in Gemeinschaftsräumen. Vom zweiten Jahre ab wird ein bescheidenes Taschengeld gewährt. Der Hilfsdienst gliedert sich in Formationen, vom "Regiment" abwärts zur "Kompanie" und Arbeitsgruppe zu je 8 Mann. In jedem "Regiment" wird ein wissenschaftlicher Stab gebildet. Aus der Truppe werden Techniker, Geologen, Diplomalwirte, Ingenieure, Lehrer herausgezogen. Dieser Stab arbeitet fest und über Winter die Pläne zur Bebauung und Befriedung des Landes aus. Ein gleiches Vorgehen ist nötig, um z. B. die Kohlenvorkommen in der Nähe von Offenburg zu erschließen. Ist einmal durch die Winterarbeit das Land und der Boden erschlossen, so rückt die Truppe ab und macht den verheirateten Siedlern, die sich freiwillig zu den einzelnen Bezirken in der Landwirtschaft melden, Platz. Innerhalb des fünfjährigen Dienstes bilden sich die Leute durch Vorträge usw. weiter aus. Jeder Angehörige der Truppe bekommt nach Beendigung seiner Dienstzeit eine Siedlungsstelle frei oder er hat Anspruch auf einen Verwaltungsposten innerhalb der Siedlungen. Die Verköstigung der Truppe erfolgt zum Teil durch den Staat, zum Teil durch die Gemeinden, in deren Nähe die Truppe arbeitet.

Die verheirateten Arbeitslosen können sich um eine Siedlerstelle bemühen. Je nach Vorkenntnis und Eignung sollen sie die Wahl treffen. Um die Stadt kommen die Gärtnereibetriebe und Gemüsepflanzer. In Anstellungen bis zunächst 100 Familien finden sich Gemüsepflanzer, Geflügelhalter und andere zusammen. Jede Siedlung bildet eine Genossenschaft, die über Grund und Boden, Wohnhäuser und über den Landbebauungsplan wacht. Der Siedler bringt sein eigenes Vermögen mit. Er verpflichtet sich aber auf 10 Jahre streng nach der Planung des Deconomierates das Land zu bestellen. Bei 2 Hektar anbaufähiger Fläche sind 1/2 Hektar frei, während 1 1/2 Hektar fruchtbar nach der Genossenschaftsplanung bebaut wird. Das Ertragnis ist abzuliefern und wird gemeinsam von der Genossenschaft bestmöglichst verkauft. Von dem Erlös wird 1/3 ins und Amortisation geht, der Rest wird geteilt. Neben einem Stallgebäude für Riegen, Stallhöfen, Hühner, Enten usw. sollte in jedem Hause ein gemeinsamer Arbeitsraum sein. In demselben geht der gelernte Handwerker noch nebenbei seinem Berufe nach, den er innerhalb der Siedlung ausüben soll. Gewerbetreibler und Handarbeitslehrerinnen erteilen auch den Familienmitgliedern kostenlos Unterricht, damit je nach Eignung und verfügbarer Material in Heimarbeit kunstgewerbliche Waren erzeugt werden. Dieselben können auch über die Genossenschaften z. B. als Exportartikel verwertet werden. Es kommt nur auf die Organisation an.

Nach dem Sprichwort: „Eigener Herd ist Goldes wert“ soll dem Siedler ein geräumiges, wetterfestes Haus erteilt werden. Alle Siedlungen, welche die Leute selbst erstellt haben, wurden entweder unverhältnismäßig teuer oder waren zu primitiv ausgeführt. Um die Anstellungen unterzünftig in Fluß zu bringen, sollte eine fabrikmäßig hergestellte Hauskonstruktion verwendet werden. Das Stahlhaus, an das gedacht ist, besteht aus beförderungsfähigen Stahlwandblechern, die an Ort und Stelle aufgerichtet und verschraubt werden. Wenn nun die freiwillige Hilfsdiensttruppe dem Siedler das Gelände absteht und auch gleichzeitig das Betonfundament erstellt und das Stahlhaus darauf aufmontiert, so könnte der Aniebler gleich mit seiner Familie einziehen. Den Innenausbau des Stahlhauses soll jeder Siedler nach Geschmack und Können durchführen. Mit Ablicht sollen zunächst keine Läden, keine Wassertraufe, keine Holzauflage des Arbeitsraumes usw. angebracht werden. Dadurch soll den Siedlern Gelegenheit gegeben sein, sich gegenseitig Arbeit zu geben.

Ein Stahlhaus ist sturm- und wetterbeständig. Es ist leicht entflammbar und besitzt eine größere Lebensdauer als manches Fachwerkhäuschen. Darum sollte es möglich sein, auf ein solches Haus eine Hypothek zu bekommen. Bei durchschnittlich 5000 Mark Gesamtgebüdwert könnte mit einer 50prozentigen Hypothek zunächst das reine Metallhaus, ohne Innenausbau, aufgestellt werden. Der Innenausbau selbst schafft dem Siedler auf lange Zeit Arbeit, die ihm jetzt fehlt.

Berkehrsgemeinschaft Hochschwarzwald.

Schlussee, A. Neustadt i. Schw., 22. Okt. Die Berkehrsgemeinschaft Hochschwarzwald, die ihren Sitz in Neustadt hat, hielt am Dienstag eine Mitgliederversammlung im „Hotel Sternen“ hier ab, die die Ausgabe von Wetterberichten an die Landeswetterwarte beschloß; von Feldbergerhof (wechselnd mit Hebelhof für Höhenlage 1200-1500 Meter, von Höhengschwand abwechselnd mit Grafenhäusern, Rothaus und Saig für Höhenlage 1000-1200 Meter, von Hinterarten für Höhenlage 800-1000 Meter. — Bei der Oberpostdirektion soll eine Verbilligung der Postfrakture auf der Strecke Bärenthal-Feldberg beantragt werden. — Hinsichtlich des

Eisenbahnfahrplanes soll die Niedereinführung des Frühzuges Seeburg-Freiburg ab 7.06 und des Abendzuges 20.15 ab Freiburg gefordert werden. — Nach Beendigung der Versammlung fand eine Besichtigung des Schlusseegebietes statt.

Grenzmarkierung auf dem Rhein.

Kehl, 22. Oktober. Die französische Wasser- und Straßenbauverwaltung hat in der Mitte der Kehler Rheinbrücke zwei Tafeln angebracht, die die deutsch-französische Grenze auf der Brücke bezeichnen. Diese Tafeln weisen in deutscher und französischer Sprache auf die Feststellung der Brückenmitte hin. Solche Tafeln wurden an allen Rheinbrücken von Basel bis Lauterburg angebracht.

Ein internationaler Hochstapler.

Mannheim, 22. Okt. Vor dem Mannheimer Schöffengericht hatte sich der 49 Jahre alte Mechaniker Eugen Köslin wegen verschiedener Betrugsdelikte zu verantworten. Der Angeklagte hat ein selten abenteuerliches Leben hinter sich. Mit 17 Jahren fuhr er bereits als Felzer nach Amerika. Während des Krieges ist er als Geheimagent in deutschen Diensten tätig gewesen. Am Kapp-Putsch war er ebenfalls beteiligt, floh aber nach dem Zusammenbruch dieses Unternehmens nach Venezuela. Hier will er als Werksdirektor beschäftigt gewesen sein. Dann wandte er sich nach München, beging hier mehrere Straftaten und wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Im Jahre 1925 reiste er in die Schweiz und trat hier als columbischer Werksdirektor auf, der große Aufträge zu vergeben hätte. Tatsächlich verhandelte er es auch, mit einigen großen Firmen Abschlüsse zu machen, die in die Millionen gingen. Mit diesen Verträgen reiste er in der Schweiz herum und brachte es fertig, darauf große Darlehen, Autos usw. zu erschwindeln. Anfangs August 1927 trat er in Bad Dürheim und Mannheim als Baurat Köslin auf. In Dürheim wollte er einem Mechaniker eine Fahrtschule einrichten. Er gab sich dort als amtlicher Autosachverständiger aus und erklärte sich bereit, die erforderlichen Schritte wegen der Errichtung der Fahrtschule zu unternehmen. Köslin hatte einen Dummen gefunden, der einfach alles glaubte. In Dürheim traf der Angeklagte mit seiner angehenden Frau, einem elakenen Auto und einem Chauffeur ein. Der Zweck der Bereitwilligkeit des K. war klar, er wollte auf einfache Art zu Geld kommen. Der Mechaniker mußte ihm zuerst 200 Mark geben, damit er den Fahrlehrer aus Berlin kommen lassen könne. Die Frau des Mechanikers wurde um ein Darlehen von 100 Mark erleichtert, da angeblich seine Beamtenspenion noch nicht eingetroffen sei. Eine Fahrt nach einer Mannheimer Automobilsabrik, wo er für den Mechaniker billige Waagen kaufen wollte, kostete dem Mechaniker im ganzen 355 Mark. Der Mechaniker wurde im ganzen um 865 Mark geschädigt. Der Angeklagte gab seine Straftaten teilweise zu. Das Schöffengericht verurteilte Köslin zu einer mit der Münchener Strafe zusammengezogenen Gesamtstrafe von vier Jahren 8 Monaten Gefängnis.

verlehte um 1/2 Uhr dem im Bette liegenden Mann mit einem Beil drei Schläge, die einen starken Blutverlust zur Folge hatten. Dadurch aber, daß der Ueberfallene sich kräftig zur Wehr setzte, blieb er vor Schlimmerem bewahrt; die Wunden sind nicht gefährlich. Die Täterin ging flüchtig und konnte bisher noch nicht gefast werden.

Auto stürzt 18 Meter hohe Böschung hinab.

Ebnat bei Neustadt, 22. Okt. Auf der steilen Landstraße Ebnat-Bonndorf stürzte infolge Bruchs der Steuerung ein mit vier Züricher Herren besetzter Personenwagen die steile Straßenböschung hinab. Das Auto überschlug sich mehrere Male und blieb dann in 18 Meter Tiefe an einem Baum hängen. Ueberaus glücklicherweise blieb das Unglück ohne schwerwiegendere Folgen. Zwei Insassen blieben vollkommen unverletzt, während der Besitzer und Führer des Wagens, sowie der vierte Insasse Gesichtsverletzungen bzw. einen Armbruch davontrugen, so daß sie ins Bonndorfer Krankenhaus überführt werden mußten. Die Bergung der Verletzten war erst möglich, nachdem die Karosserie des völlig zertrümmerten Wagens aufgebrochen worden war.

Brand in Durbach.

Durbach bei Offenburg, 22. Okt. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag brannte das Anwesen des Landwirts Johann Hurst nieder. Die Anwohner konnten sich nur mit Mühe vor den Flammen retten. Sämtliche Fahrnisse sind verbrannt, dagegen konnte das Vieh gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Urfossen (bei Offenburg), 22. Oktober. (Um die Wand gedrückt.) Hier ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Verkehrsunfall. Der Anhänger eines Lastautos geriet in der Kreisstraße ins Schleudern und brühte die gerade mit einem Rad vorbeifahrende Ehefrau des Erwin Kiefer gegen eine Hauswand, jedoch sie mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus nach Offenburg verbracht werden mußte.

Wangen bei Waldshut, 22. Okt. Auf der Jagd angeschossen wurde der 32 Jahre alte Guido Hele, der verbleiblich in das Schußfeld geriet. Mit einer schweren Kopferletzung mußte er sofort in das Waldshuter Krankenhaus verbracht werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Kadolszell, 22. Okt. (Nach einem schweren Unfall beraubt.) Bei der Marzellinger Riesgrube stürzte ein Motorradfahrer aus Hegne und blieb bewußtlos liegen. Während er hilflos auf der Landstraße lag, wurde er seiner Barchaft beraubt.

Mordversuch am Chemann.

Wahr, 22. Okt. Einen Mordversuch unternahm in der Nacht auf Mittwoch die 29 Jahre alte Ehefrau eines 57jährigen Landwirts und Tagelöhners in Schenheim an ihrem Chemann. Sie

Nachrichten aus dem Lande.

Forst, 22. Okt. (Beeridigung.) Ein großer Leichenzug gab am Dienstag dem verstorbenen Altkirchwart Anton Sturm das letzte Geleit. Der Gesangsverein „Frohinn“, der Musikverein und der Veteranenverein besungen ihrem langjährigen Mitglied durch erhebende Trauerweisen, Ehrensalut und Kranzüberlegungen die letzte Ehre. Der Verlebte war 25 Jahre lang Vorstand der Raiffeisenkasse und lange Jahre als Gemeinderat tätig.

Spöck, 22. Oktober. (Kirchweihhändel.) Am Kirchweihsonntag gegen 5 Uhr abends überfielen drei junge hiesige Burschen am östlichen Ortsausgang in angetrunkenem Zustand, vom Herbstwaldlauf in Friedrichstal heimkehrende auswärtige Turner. Als diese sich zur Wehr setzen wollten, legte einer der Burschen unter der Dreifachhalle herover eine doppelläufige Jagdflinte an, worauf die Ueberfallenen die Polizei verständigten. Die Täter flüchteten; jedoch konnten ihre Personalien festgestellt werden.

Heidelberg, 22. Okt. (Schulgeldverhöhung.) Der Stadtrat beschloß, bei dem Minister des Kultus- und Unterrichts eine angemessene Erhöhung des Schulgeldes der Mädchenrealschule für auswärtige Schülerinnen zu beantragen.

Heidelberg, 22. Okt. (Kommerzienrat Stoeh 75 Jahre alt.) Kommerzienrat Heinrich Stoeh, Gründer der bekannten Heidelberger Gelatinfabrik Stoeh & Co. mit Werken in Siegelhülen und Eberbach wurde heute 75 Jahre alt. Stoeh ist in südwestdeutschen und Industriekreisen besonders als langjähriger Präsidialmitglied und in letzter Zeit auch Vorsitzender des Präsidiums des Verbandes südwestdeutscher Industrieller bekannt geworden. Er war auch mehrere Jahre lang stellvertretender Vorsitzender der Heidelberger Handelskammer und ist 1926 von der Universität Heidelberg zum Ehrensenator ernannt worden.

Wosbach, 22. Okt. (Ein neunzigjähriger Altveteran.) Am 22. Oktober vollendet Albin Halter, Veteran von 1866 u. 1870 71, sein 90. Lebensjahr. 1861 bis 1864 diente er beim 1. badischen Leibgrenadierregiment in Karlsruhe. 1866 nahm er an den Gefechten bei Werbach im Taubertal teil. Nach dem Kriege von 1870/71 war Halter längere Zeit bei der Post beschäftigt. 25 Jahre war er Johann als Polizeidiener in seiner Heimatgemeinde Wülfersbach tätig.

Regeleshult (bei Kehl), 22. Oktober. (Selbsthilfe der Landwirte.) Da die Landwirte bei den derzeit niedrigen Preisen für Schlachttiere nicht mehr auf ihre Kosten kommen, ist ein großer Teil von ihnen dazu übergegangen, das Vieh selbst zu schlachten und auszuheben. Der Verkaufspreis beträgt 80 Pfennig. Auch in den Nachbarorten sind die Landwirte zu dieser Selbsthilfe übergegangen.

Diersheim, 22. Okt. (200jähriges Kirchenjubiläum.) Anlässlich des 200jährigen Bestehens unserer Kirche fand am Sonntag eine größere Feier statt, an welcher nicht nur die hiesige Einwohnerschaft, sondern auch zahlreiche Gäste aus den umliegenden Gemeinden teilnahmen. Der Grundstein zur Kirche wurde am 16. Oktober 1790 gelegt. Die gesamten Unkosten für den Bau betragen damals 3930 Gulden. Für die Feier des 200jährigen Bestehens wurde die Kirche innen und außen renoviert. Das Geld hierfür wurde teils durch Sammlung, teils durch Zuschüsse der Gemeinde und des Oberkirchenrats aufgebracht. Eine neue Glocke ziert den Glockenturm. Die Gemeinde sorgte für eine neue Kirchenuhr und im Innern mußte die alte Kanzel einer neuen Platz machen. Meister Kurtwängler, der sogenannte Schnitzklops, hat sie geschaffen. Die Instandsetzungsarbeiten beliefen sich auf etwa 8000 Reichsmark.

Waldkirch, 22. Okt. (Neuer Rektor.) Zum Rektor der hiesigen Volksschule wurde der 1881 in Frauenbach, A. Mähren, geborene Oberlehrer Karl Weber, bisher Bühlertal, ernannt.

Lausenburg, 21. Okt. (Hauptversammlung der alemannischen Karrozünfte.) Wie die Karrozunft Lausenburg, eine der ältesten alemannischen Karrozünfte, mitteilt, findet die Hauptversammlung der alemannisch-schwäbischen Vereinigung althistorischer Karrozünfte am 18. November d. J. in Lausenburg statt.

Pfundersdorf, 22. Okt. (Tanzstreit.) Beim Kirchweihfest kam es zu einem eigenartigen Streit. Sämtliche Bauernburschen hatten sich verabredet, auf ihren Kirchweihfest zu verzichten, falls die Musikanten nicht ihre Preise (pro Tanz und Tänzer 20 Pf.) lenken würden. So kam es, daß in sämtlichen Tanzplätzen nicht getanzt werden konnte.

Kadolszell, 22. Okt. (Aufenthaltsraum für Kurzarbeiter und Erwerbslose.) Die Pumpenfabrik Wweiler A.-G. eröffnete einen Aufenthaltsraum, der Kurzarbeitern und Erwerbslosen, die keine Familie haben, die Möglichkeit geben soll, in einem geeigneten Raum die freie Zeit zu verbringen.



Morgens als Erstes
Abends als Letztes

Reinigen Sie Ihre Haut — seien Sie schön! Nur wenn die Poren frei sind von allen Unreinheiten, kann der Teint frisch, gesund und schön sein.

Drum machen Sie es sich zur festen Gewohnheit: Jeden Morgen, jeden Abend Reinigen der Haut mit Palmolive. Denn diese Seife ist aus Oliven-, Palm- und Kokosnussölen hergestellt und ergibt einen überaus üppigen Schaum. Massieren Sie ihn morgens und abends

2 Minuten lang sanft in die Haut ein. Er dringt tief in die Poren ein und befreit sie restlos von allen Unreinheiten. Spülen Sie ihn zuerst mit warmem, dann mit kaltem Wasser ab.

Er hinterläßt eine gründlich gereinigte, frische Haut und Sie werden sehen, wie Ihr Teint schon nach kurzer Zeit jugendlich zart und schön wird. Palmolive c.m.b. Berlin-Wilmersdorf.

Jetzt 35 Pfg.
3 Stück 1 Mk.



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 23. Oktober 1931.

Ein Sparerlaß des Karlsruher Oberbürgermeisters.

Oberbürgermeister Dr. Finter richtete an die Direktoren der höheren Lehranstalten von Karlsruhe einen Sparerlaß, in dem zur Aufgabe gemacht wurde, nur Ausgaben zur Befriedigung der allernotwendigsten Bedürfnisse für die Fortführung des laufenden Betriebes zu leisten.

Serbilleuchten im Schloßpark und den Hardwaldalleen.

In diesen Oktobertagen, die von müde-verklärendem Sonnenschein beherrscht werden, erreicht das koloristische Wunderpiel in unseren Gärten, in den weitgedehnten Parkgebieten, die sich nördlich der Stadt ausbreiten, seinen Höhepunkt.

Ein paarmal schon ist der raube Herbststurm durch die Mischwaldungen gefahren. Er hat die Bäume gerüttelt und geschüttelt und die Wipfel und Kronen gelichtet.

Zur Erhöhung der Stundendeputate.

Der Minister des Kultus und Unterrichts hat an die Direktoren der Badischen höheren Lehranstalten einen Erlaß über die Erhöhung der Stundendeputate gerichtet und darin betont, daß die Deputate an den kleinen Schulen des Landes tunlichst voll ausgeschöpft werden müßten.

Die „gelben Fünzigiger“ verfallen am 30. November 1931. Wer noch gelbe Fünzigiger-Briefmarken hat, der muß sie jetzt abliefern.

Vom Karlsruher Wochen-Großmarkt. Auf dem Großmarkt am Donnerstag war das Kartoffelangebot gut, die Nachfrage jedoch, wie meist, nur mittelmäßig.

Umgehensbedürftig für Lieferungen an Notstandsflächen. Zur Verringerung der Not der Erwerbslosen, der Wohlfahrtsempfänger und sonstigen Unterhaltungsbedürftigen haben sich die Gemeinden verpflichtet, Notküchen einzurichten.

Mitnahme von Winterportgeräten in die Personenzüge der Eisenbahn. Die Mitnahme von Schneeschuhen und Rodschlitten in die Personenzüge der Eisenbahn wird verkehrswirtschaftlich bis auf weiteres zugelassen.

Vom Karlsruher Kinder-Heilbad in Donaueschingen

13 000 Kinder werden vom Schularzt mindestens einmal im Schuljahr auf ihren körperlichen Zustand untersucht. Trotz der wirtschaftlichen Not, bot die Mehrzahl der Schulkinder in Ernährung, Bekleidung, Aussehen, Reinlichkeit und allgemeiner Gesundheit kein schlechtes Aussehen.

Die Eltern können gegebenenfalls nur für das durch die Bahn stark reduzierte Fährgehd und die Ausstattungsarbeiten aufkommen. In nur seltenen Fällen kann der Verpflegungssatz bezahlt werden. Für die Aermsten übernimmt das Jugend- bzw. das Fürsorgeamt die Unkosten.

Die Reise bietet mancherlei Reize. Wenn hinter Offenburg die Schwarzwaldbahn leuchtend bergan steigt, die abwechselnd langen und kurzen Tunneln kommen, schaut jedes Kind, auch das, dem noch eine Träne im Auge funkt, auf.

Wird die Preussische Staatslotterie wieder billiger?

In der Direktion der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie und besonders auch in der Lotteriereinnehmerkreise verfolgt man mit Sorge die Entwicklung des Losabverkaufs, der seit der Hinaufsetzung des Lospreises von drei auf fünf Mark für ein Adtelos fühlbar zurückgegangen ist.

Voranzeigen der Veranstalter.

Klavier-Abend Vanmann-Hadi. Gertrud Baumann von hier und Hanna Klodt, Freiburg, zwei trotz ihrer Jugend schon rühmlich bekannt gewordene Klavierspielerinnen, werden am Dienstag, den 3. November, abends 8 Uhr, im Konzertsaal der Bad. Hochschule für Musik einen Klavier-Abend veranstalten.

Aus Beruf und Familie.

Dienstblätter. Bei der Firma Karlsruher Parkmerie und Toiletten-Produkt-Fabrik E. Wolff & Sohn, G. m. b. H., Karlsruhe, feierte gestern der Maschinenmeister Ferdinand Bachmann aus Karlsruhe sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

gibt es Kaffee mit bestrichenen Broten, welchen die Kinder in dem Tagesraum, den jede einzelne Gruppe während der sechs Wochen für sich benutz, einnehmen. Um halb 8 Uhr wird geschlafen. Eine Nachtwache sorgt für Ruhe und Ordnung.

Nachdem der Morgen durch Spaziergänge ausgefüllt ist in die Umgebung nach Uffen, nach Donaueschingen in den Park, zur Donaueschinger Quelle, ins Museum des Fürsten von Fürstberg, gehen die Gruppen um 11 Uhr ins Heim zurück.

Der Arzt bestimmt den Stärkegrad und die Tante richtet das Bad für jedes Kind. Die Sole wird vom künftigen Solbad in ein Refektorium beim Heim gepumpt. Nach dem Bad ruhen die Kinder eine halbe Stunde.

So scheiden wir mit Sang und Klang. Ob wohl du schäme dich! Mit deinen Freuden, Bonnen allen Kräftig erholst, ziehen wir von dannen!

Karlsruher Filmklub.

Wie werde ich reich und glücklich? Der fleißige Karlsruher Theaterbesucher kennt das „Johannische Rezept“.

Auszug aus den Ständebüchern Karlsruhe.

Lobkowitz, Franz Max, Kaufmann, Ehemann, 75 Jahre alt. Carolina Schlenker, geb. Morlot, 74 Jahre alt. Witwe von Friedr. Schlenker, Kaufmann. Franziska Scherer, geb. Wobels, 67 Jahre alt. Ehefrau von W. H. Scherer, Garbengemeister. Heinrich Sommer, Kaufmann, ledig, 57 Jahre alt. Gabriele D r t h, ohne Beruf, ledig, 70 Jahre alt.

1 Wagon Edel-Obst vom Bodensee ist wieder eingetroffen. Renetten, Goldparmänen, Boskop, Transparent 1.95 in Körben von 15 Pfund einschl. Korb. Rotgestreifte Äpfel Korb 1.80. Leere Körbe werden mit 15% zurückerhalten.

